

In einer kleinen Studie „Zur Frage der unentgeltlichen Behandlung des armen Kranken durch den ma. Arzt“ weist Paul Diepgen darauf hin, daß die antike hippokratische Deontologie eine solche ethische Verpflichtung des Arztes nicht kennt, daß man sie aber frühzeitig auch im Westen in diesem christlichen Sinne aus den *παράγγελαι* herausdeutete. Dieser pflichtmäßige Verzicht des Arztes auf das Honorar von Armen fand auch Eingang in die islamische Medizin und ging endlich in die *Glossa ordinaria* ein (HJb. 72 [1953] 171–175). K.-E. H.

Cecil Roth, *The qualification of jewish physicians in the middle ages*, *Speculum* 28 (1953) 834–843, macht auf die merkwürdige Tatsache aufmerksam, daß Examination und Approbation jüdischer Ärzte hauptsächlich in Aragon und dessen Einflußsphäre gesetzlich geregelt wurden. K. R.

Karl Heussi, Meister Eckhart, — Konrad Weiß, Meister Eckharts Stellung innerhalb der theologischen Entwicklung des Spätmittelalters (Studien d. Luther-Akademie hg. v. C. Stange, NF. 1, Eckhart-Studien) Berlin 1953, A. Töpelmann, 47 S. — Von den beiden in einem Heft vereinigten Abhandlungen gibt die erste (K. Heussi) einen dankenswerten Überblick über die neuere M. E.-Literatur und den derzeitigen Forschungsstand, woran sich eine ganz knappe Erörterung der Eckhart'schen Ontologie und der sich daraus ergebenden Folgerungen für Religiosität und Ethik anschließt. Die zweite Abhandlung (K. Weiß) hebt die geistige Richtung des M. E. vor allem gegen die „religiös sich immer mehr totlaufende nominalistische Spätscholastik“ ab, deren „rationalistische Auflösung echten religiösen Denkens schon im thomistischen Aristotelismus ihr Vorspiel hatte“, und kennzeichnet sie als „Rückwendung“ zu Platon, Augustin und Neuplatonismus, mit Anklängen an die Schule von Chartres, Anselm und Hugo von St. Viktor (S. 36 ff.). Der Anregung des Vf.s, M. E. darüber hinaus zugleich als die „Vorausnahme... der Renaissance“ mit ihrer „Rückwendung zum religiösen Realismus der platonischen Philosophie“ und ihrer Vorliebe für die stoische Ethik Ciceros und Senecas zu verstehen (S. 37 f.), wird man sicher nur in einem sehr eingeschränkten Maß Folge leisten können. M. Seidlmayer.

Maurice de Gandillac, Nikolaus von Cues. Studien zu seiner Philosophie und philosophischen Weltanschauung, übers. v. Karl Fleischmann, Düsseldorf 1953, L. Schwann, 524 S. — Das 1942 bei Aubier erschienene Werk des Professors für spätmittelalterliche Philosophie, M. de Gandillac, *La Philosophie de Nicolas de Cues*, liegt nunmehr, vom Vf. selbst „grundlegend überarbeitet“, in deutscher Übertragung vor. Vor allem die Fortschritte, die die großangelegte Cusanus-Arbeit der Heidelberger Akademie (Edition der *Opera omnia*, „Schriften des Cusanus in deutscher Sprache“, „Cusanustexte“ und „Cusanus-Studien“ in den Sitzungsberichten) im letzten Jahrzehnt gemacht hat, sind für die Neugestaltung des Werkes ausgewertet worden. Das Buch ist in vier Hauptabschnitte gegliedert: „Die Elemente des Cusanischen Denkens“, „Die Funktion des Geistes“ (Erkenntnislehre, darin bes. wichtig das Kap. „Die Kunst der Mutmaßungen“), „Gott“ und „Die Welt und der Mensch“; das besondere Augenmerk des Vf.s gilt dabei überall einerseits dem Verhältnis des Cusanus zur Tradition, sowohl zur Scholastik wie zu dem für ihn ja grundlegenden neuplatonisch-mystischen Überlieferungsstrang, wie andererseits der Herausarbeitung der cusanischen Eigenleistung, die Nikolaus bei allem „Eklektizismus“ in den Rang eines absolut eigenständigen, schöpferischen Denkgenieus erhebt. Die Untersuchungen wenden sich in allererster Linie an den Fach-